

# Jugendliche als Täter und Opfer

Dirk Baier

## 1 Einleitung

Vorfälle jugendlicher Gewalthandlungen werden zunehmend in der Öffentlichkeit diskutiert. Die zahlreichen Medienberichte über einzelne, zum Teil sehr schwere, von Kindern, Jugendlichen oder Heranwachsenden begangene Gewaltverbrechen erzeugen den Eindruck, dass Jugendgewalt im Besonderen, Jugendkriminalität im Allgemeinen zunehmen würde. Die in Deutschland zur Frage der Entwicklung der Jugendkriminalität existierenden wissenschaftlichen Erkenntnisse können diesen Eindruck aber nur teilweise bestätigen.

Um zu einer verlässlichen Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung zu gelangen, können verschiedene Datenquellen herangezogen werden. Einerseits werden begangene Straftaten von der Polizei registriert. Eine Registrierung hängt allerdings davon ab, ob eine Tat von einem Opfer oder einer anderen Person angezeigt wird bzw. ob die Polizei bei Ermittlungsarbeiten eine Straftat aufdeckt. Die polizeilich registrierte Kriminalität wird auch als Hellfeld-Kriminalität bezeichnet. Der Begriff des Hellfelds verweist darauf, dass nur ein Teil aller strafbaren Handlungen den Strafverfolgungsbehörden zur Kenntnis gelangt und in den verschiedenen Kriminalstatistiken erfasst wird. Ein je nach Delikt unterschiedlich großer Anteil an strafbaren Handlungen verbleibt im Dunkelfeld. Problematisch ist, dass das Verhältnis zwischen Hell- und Dunkelfeld nicht nur mit dem Delikttyp, sondern auch über die Zeit variiert. Ansteigende oder rückläufige Entwicklungen in der Hellfeldstatistik können deshalb sowohl tatsächliche Veränderungen markieren; sie können aber auch auf Veränderungen bzw. Unterschieden im Anzeigeverhalten, in den polizeilichen Ermittlungsaktivitäten, in der Registrierungspraxis, in gesetzlichen Rahmenbedingungen usw. basieren. Die wichtigste Statistik zur Hellfeld-Kriminalität ist die Polizeiliche Kriminalstatistik, in der alle aufgedeckten Straftaten erfasst werden.

Eine zweite Datenquelle, die zur Frage der Entwicklung der Kriminalität herangezogen werden kann, sind Dunkelfeldstudien. Die Bezeichnung ist etwas irreführend, weil diese Studien nicht nur beanspruchen, den nicht der Polizei zur Kenntnis gelangten Anteil der Kriminalität zu erfassen, sondern sowohl die Hell- als auch die Dunkelfeldkriminalität. Meist wird im Rahmen dieser Studien nicht von Kriminalität, sondern von Delinquenz gesprochen. Dieser Begriff ist der umfassendere, insofern damit all jene Verhaltensweisen bezeichnet werden, die gegen das Gesetz verstoßen, die aber nicht notwendiger Weise auch verfolgt und sanktioniert werden. Dunkelfeldstudien sind in der Regel so angelegt, dass eine repräsentative Auswahl der Bevölkerung bzw. einer Bevölkerungsgruppe über ihre Erlebnisse mit delinquenten Verhaltensweisen befragt wird. Die letzte, umfassende, für die Er-

wachsenbevölkerung Deutschlands repräsentative Studie zu Opfererfahrungen liegt einige Jahre zurück;<sup>1</sup> eine repräsentative Täterbefragung existiert für diese Personengruppe bislang nicht. Mit Blick auf die Jugendlichen ist die Datenlage deutlich besser, insofern mittlerweile Opfer- als auch Täterbefragungen für verschiedene Erhebungsjahre vorliegen.

Anliegen dieses Beitrags ist es, die Erkenntnisse von Auswertungen der Hellfeldstatistik (zweiter Abschnitt) ebenso vorzustellen wie die Befunde von Dunkelfelduntersuchungen (dritter Abschnitt). Beschränkt wird sich dabei auf die Gruppe der Jugendlichen. In der Polizeilichen Kriminalstatistik werden Jugendliche als Personen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren definiert. Die meisten Dunkelfeldstudien beschränken sich auf Schüler der neunten Jahrgangsstufe, die in Deutschland durchschnittlich 15 Jahre alt sind. Die Beschränkung auf diese Altersgruppe hat forschungsökonomische Gründe: Dunkelfeldbefragungen unter Jugendlichen werden hauptsächlich an Schulen durchgeführt, da hier nahezu alle Jugendlichen erreicht werden können. In Deutschland besteht in einigen Bundesländern eine neunjährige Schulpflicht, so dass einige Schüler die Schule nach der neunten Klasse verlassen und repräsentative Studien nur noch mit einem deutlich höheren finanziellen und personellen Aufwand durchgeführt werden können. Neben der Frage der Entwicklung der Jugendkriminalität bzw. -delinquenz wird sich dieser Beitrag im vierten Abschnitt auch den Bedingungsfaktoren dieses Verhaltens zuwenden.

## 2 Entwicklung der Jugendkriminalität: Erkenntnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik

Im Jahr 1993 wurden deutschlandweit 207.944 Jugendliche polizeilich als Täter eines Deliktes registriert, im Jahr 2008 waren es bereits 265.771.<sup>2</sup> In diesem Sinne hat die Jugendkriminalität in den letzten 15 Jahren um 27,8% zugenommen. Eine solche Betrachtung der Täterzahlen ist allerdings in zweifacher Hinsicht verkürzt: Erstens wird der Trend der Gesamtkriminalität von jenen Deliktformen dominiert, die im Jugendalter besonders häufig vorkommen; notwendig ist deshalb eine nach Delikten differenzierende Darstellung. Zweitens liegen der Darstellung absolute Zahlen zugrunde, die davon abhängen, ob sich die Anzahl der Jugendlichen verändert oder nicht. Anstiege und Rückgänge der Tatverdächtigenzahlen könnten beispielsweise darauf beruhen, dass geburtenstarke oder geburtenschwache Jahrgänge das Jugendalter erreichen. Notwendig ist deshalb eine Betrachtung von relativen Zahlen.

In Deutschland wird hierfür die Anzahl an Tatverdächtigen mit der Anzahl aller Personen einer Altersgruppe, die in Deutschland leben, in Beziehung gesetzt. Die daraus resultierende Zahl, die Tatverdächtigenbelastungszahl (TVBZ), gibt an, wie viele Personen pro 100.000 Personen der Altersgruppe als Tatverdächtige registriert worden sind. Wie *Tabelle 1* zeigt, betrug die Tatverdächtigenbelastungszahl für Ju-

1 KFN-Opferbefragung 1992.

2 Nicht berücksichtigt werden hier und im Folgenden Verkehrs- und Staatsschutzdelikte.

*Tabelle 1: Anzahl Tatverdächtige Gesamtbevölkerung, Anzahl jugendliche Tatverdächtige, Tatverdächtigenbelastungszahl Jugendlicher und Anteil jugendlicher Tatverdächtiger unter allen Tatverdächtigen im Jahr 2008*

	Anzahl Tatverdächtige insgesamt	Anzahl jugendliche Tatverdächtige	Tatverdächtigen- belastungszahl Jugendliche	Anteil
Anzahl Personen in Deutschland	82.217.837	3.509.997	–	4,3
alle Delikte	2.255.693	265.771	7.572	11,8
einfacher Diebstahl	478.938	93.194	2.655	19,5
darunter: Ladendiebstahl	313.707	60.466	1.723	19,3
Sachbeschädigung	185.127	47.730	1.360	25,8
Gewaltkriminalität	208.277	43.574	1.241	20,9
darunter: schwere/ gefährliche Körperverletzung	171.325	35.384	1.008	20,7
darunter: Raub	35.203	10.065	287	28,6
darunter: Vergewaltigung	6.364	814	23	12,8
darunter: Mord/ Totschlag	2.826	236	7	8,4
vorsätzliche, leichte Körperverletzung	311.968	36.853	1.050	11,8
schwerer Diebstahl	115.715	28.312	807	24,5
Betrug	458.215	28.258	805	6,2
darunter: Schwarzfahren	135.958	17.939	511	13,2
Drogendelikte	200.228	16.995	484	8,5
darunter: Verstöße mit Cannabis	92.406	12.072	344	13,1
darunter: Handel	48.358	3.249	93	6,7

gendliche für alle Delikte im Jahr 2008 7.572; das heißt, von 100.000 in Deutschland lebenden Jugendlichen wurden 7.572 (also 7,6%) polizeilich wegen irgendeines Delikts registriert. *Tabelle 1* enthält zudem noch zwei weitere Informationen:

- Erstens wird zwischen verschiedenen Delikten differenziert. Erkennbar ist dabei, dass die meisten jugendlichen Tatverdächtigen wegen eines einfachen Diebstahls, meist wegen eines einfachen Ladendiebstahls, polizeilich registriert werden. Am zweithäufigsten werden von Jugendlichen Sachbeschädigungen begangen. Erst an dritter Stelle folgen die Gewaltdelikte, wobei Körperverletzungen<sup>3</sup> deutlich häufiger begangen werden als sehr schwere Gewaltverbrechen wie Mord oder Totschlag; so waren nur 236 Jugendliche im Jahr 2008 Tatverdächtige eines Mordes bzw. Totschlags. Ein Großteil der von Jugendlichen begangenen Delikte ist damit von geringerer Schwere, weshalb in diesem Zusammenhang vom Bagatelldeliktcharakter der Jugendkriminalität gesprochen wird.
- Zweitens ist zum Vergleich die Anzahl der Tatverdächtigen aufgeführt, die insgesamt (also altersgruppenübergreifend) im Jahr 2008 registriert worden sind. Dadurch wird deutlich, dass der auf Jugendliche zurückgehende Anteil an Tatverdächtigen überdurchschnittlich hoch ist, was auch als Ubiquität bezeichnet wird. Im Jugendalter finden Verstöße gegen Regeln und Gesetze weit häufiger statt als in anderen Lebensphasen. Obwohl Jugendliche im Jahr 2008 nur 4,3% aller in Deutschland lebenden Personen stellten, beträgt ihr Anteil unter allen Tatverdächtigen 11,8% und liegt damit fast dreimal so hoch wie der Bevölkerungsanteil. Bei einigen Delikten übersteigt der Anteil jugendlicher Tatverdächtiger den Bevölkerungsanteil noch stärker (z.B. Raub).

Wird nun die Entwicklung der Tatverdächtigenbelastungszahl seit 1993 betrachtet, so finden sich folgende Trends:<sup>4</sup>

1. Im Jahr 1993 wurden 6.279 Jugendliche pro 100.000 der Altersgruppe polizeilich registriert. Diese Zahl steigt bis 1998 (8.195) an, um zunächst konstant zu bleiben und dann bis 2005 zurück zugehen (7.353). Danach gibt es einen geringfügigen Anstieg der Tatverdächtigenbelastungszahl für alle Delikte. Die Entwicklung der Jugendkriminalität in Deutschland ist damit in den letzten zehn Jahren im Wesentlichen durch Stabilität bzw. leichte Rückgänge gekennzeichnet.

---

3 In Deutschland werden nur die gefährlichen/schweren Körperverletzungen als Gewaltkriminalitätsdelikte kategorisiert. Hierbei handelt es sich um Körperverletzungen, die mit Waffen oder Gegenständen bzw. mit mehreren Tätern verübt worden sind oder die zu schweren Verletzungen geführt haben. Unter den vorsätzlichen/leichten Körperverletzungen werden entsprechend Übergriffe von Einzelpersonen bzw. Übergriffe mit geringerem Schaden erfasst.

4 Vgl. BAIER ET AL., 2009, S. 19 ff.

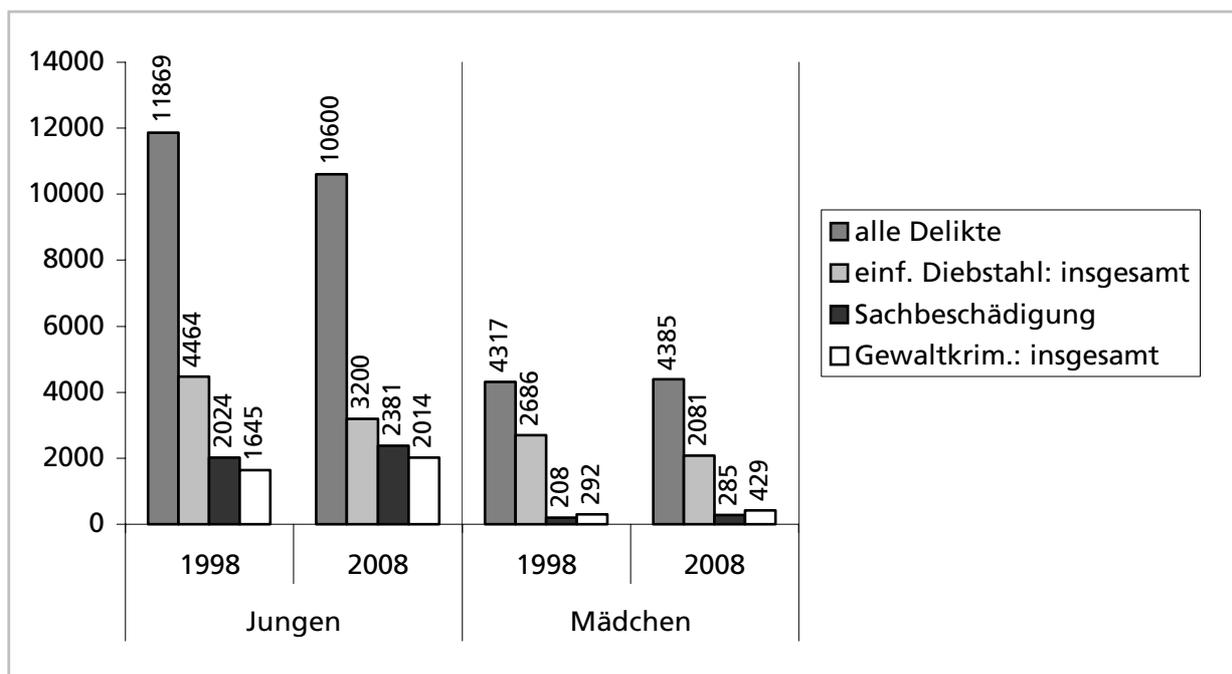
2. Für verschiedene Delikte sind aber zum Teil unterschiedliche Trends vorhanden. Für den Diebstahl – für den einfachen ebenso wie für den schweren Diebstahl – findet sich seit Ende der 1990er Jahre ein deutlicher Rückgang der Tatverdächtigenbelastungszahl. Die TVBZ für leichten Diebstahl ist im Vergleich der Jahre 1998 und 2008 um 26%, für schweren Diebstahl um 28% gesunken.
3. Für die Sachbeschädigungen und die Gewaltdelikte bzw. die vorsätzlichen/leichten Körperverletzungen ergibt sich demgegenüber ein Anstieg. Die TVBZ für Sachbeschädigungen liegt 2008 um 19% über der TVBZ von 1998; bei der Gewaltkriminalität insgesamt ist ein Anstieg um 26% feststellbar (vorsätzliche/leichte Körperverletzungen: 55%).
4. Allerdings ist das pauschale Urteil, die Jugendgewalt würde steigen, auch unter Rekurs auf die Polizeiliche Kriminalstatistik zweifelhaft. Zwar ist es richtig, dass vorsätzliche/leichte ebenso wie schwere/gefährliche Körperverletzungen zunehmen, für den Raub und den Mord/Totschlag gilt dies aber nicht. Die TVBZ für Raub hat im Vergleich der Jahre 1998 und 2008 um 20% abgenommen, die für Mord/Totschlag ist auf sehr niedrigem Niveau weitestgehend konstant geblieben. Wird nun noch der Befund berücksichtigt, dass die TVBZ für Vergewaltigungen wiederum um 64% gestiegen ist, so lässt sich folgende Vermutung aufstellen: In der Polizeilichen Kriminalstatistik sind vor allem für jene Gewaltdelikte Anstiege zu verzeichnen, die grundsätzlich eher selten registriert werden. Veränderungen in der Registrierungswahrscheinlichkeit sind deshalb mindestens genauso plausibel als Ursache des Anstiegs wie ein verändertes Verhalten der Jugendlichen.

Einen Hinweis darauf, dass nicht die Gewaltbereitschaft, sondern die Registrierungswahrscheinlichkeit angestiegen ist, findet sich, wenn eine weitere Hellfeldstatistik betrachtet wird: Die Daten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (früher: Bundesverband für Unfallkassen) zu so genannten „*Raufunfällen*“ an Schulen. Diese Statistik beruht auf Meldungen der Schulleiter zu jenen Vorkommnissen, bei denen es zu versicherungsrelevanten Schäden durch Unfälle aufgrund tätlicher Auseinandersetzungen zwischen Schülern in der Schule oder auf dem Schulweg gekommen ist. Die Häufigkeit dieser „*Raufunfälle*“ je 1.000 versicherte Schüler hat nach einem Rückgang zwischen 1993 und 1995 sowie einem anschließenden Anstieg bis 1997, deutlich abgenommen. Die Gesamtzahl der „*Raufunfälle*“ ist zwischen 1998 und 2008 um 22% zurückgegangen. Ein guter Indikator möglicher qualitativer Veränderungen ist die Entwicklung der Häufigkeit der tätlichen Auseinandersetzungen unter Schülern, die mit Frakturen auf Seiten eines der Beteiligten geendet haben. Die entsprechenden Daten zeigen, dass von einer Zunahme der Brutalität nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil: Zwischen 1998 und 2008 ging die Zahl der Körperverletzungen mit Frakturen (z.B. Nasenbeinbrüche, Rippenbrüche) von 1,2 auf 0,8 pro 1.000 Schüler zurück.

Abschließend soll unter Rückgriff auf die Polizeiliche Kriminalstatistik noch auf die Frage eingegangen werden, ob Jungen häufiger als Tatverdächtige registriert werden als Mädchen und welche Entwicklung sich bezüglich des Geschlechterunterschieds abzeichnet. Die Ergebnisse der Auswertungen der Kriminalstatistik sind in *Abbildung 1* festgehalten. Sehr deutlich ist, dass Jungen durchweg höhere Belastungszahlen aufweisen als Mädchen: Hinsichtlich aller Delikte übersteigt die TVBZ der Jungen die der Mädchen im Jahr 2008 um das 2,4-fache. Beim einfachen Diebstahl liegt die TVBZ der Jungen im Jahr 2008 allerdings nur um das 1,5-fache höher, bei der Sachbeschädigung hingegen um das 8,4-fache (Gewaltkriminalität: 4,7-fache). Für alle betrachteten Delikte findet sich zugleich eine Annäherung der TVBZ der Mädchen an die der Jungen, das heißt, im Jahr 1998 waren die Unterschiede noch ausgeprägter. Das so genannte Gender Gap, das heißt, die Differenz zwischen der Häufigkeit des von Jungen bzw. von Mädchen ausgeübten kriminellen Verhaltens, schließt sich also allmählich – zumindest in der Polizeilichen Kriminalstatistik.

Die präsentierten Auswertungen der Polizeilichen Kriminalstatistik lassen sich wie folgt zusammenfassen: Von Jugendlichen begangene Diebstähle sind seit 1998 deutlich seltener geworden. Bei Sachbeschädigungen und bei der Gewaltkriminalität ist demgegenüber eine Zunahme der Delikte festzustellen. Von einem Anstieg sind dabei aber nur bestimmte Deliktstypen betroffen; für Raub und Mord/Totschlag gilt dies nicht. Unter Einbezug weiterer Hellfeldstatistiken wie der Statistik zu Raufunfällen an Schulen lässt sich vermuten, dass der Anstieg insbesondere der Gewaltkriminalität nicht ein verändertes Verhalten der Jugendlichen widerspiegelt, sondern

Abbildung 1: Tatverdächtigenbelastungszahl Jugendlicher für verschiedene Delikte für Jungen und Mädchen 1998 und 2008



eine veränderte Registrierungswahrscheinlichkeit. Veränderte gesetzliche wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen haben möglicherweise dazu geführt, dass sich die Sensibilität gegenüber der Gewalt erhöht hat und entsprechende Taten häufiger angezeigt werden. Prüfen lassen sich diese Vermutungen allerdings nur mit Dunkelfeldstudien. Hinsichtlich der Frage, ob die Brutalität begangener Gewalttaten zugenommen hat, geben die Hellfeldstatistiken nur teilweise Auskunft: Dass das brutalste Delikt, der Mord bzw. Totschlag, über die Jahre hinweg konstant geblieben ist und dass Raufunfälle an Schulen, die zu Frakturen beim Opfer geführt haben, rückläufig sind, kann allerdings dahingehend interpretiert werden, dass von einer zunehmenden Brutalisierung der Jugendgewalt nicht die Rede sein kann.

### **3 Entwicklung der Jugenddelinquenz: Erkenntnisse aus Dunkelfelduntersuchungen**

Die Polizeiliche Kriminalstatistik ermöglicht es, über einen längeren Zeitraum hinweg für die gesamte Bundesrepublik die Entwicklung der Jugendkriminalität zu analysieren. Dunkelfeldstudien, die Gleiches beanspruchen können, gibt es bislang nicht; das heißt, es existiert keine bundesweit wiederholt durchgeführte Befragung von Jugendlichen zu ihren Erfahrungen mit delinquenten Verhaltensweisen. Eine deutschlandweit repräsentative Dunkelfeldbefragung wurde erstmalig durch das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) in den Jahren 2007 und 2008 realisiert;<sup>5</sup> eine Wiederholung steht derzeit noch aus. Die Entwicklung der Jugenddelinquenz kann daher nur anhand einiger Studien nachgezeichnet werden, die einzelne deutsche Städte bzw. Regionen untersucht haben. Bevor die Ergebnisse dieser Studien vorgestellt werden, soll zunächst auf ausgewählte Befunde der ersten bundesweiten Dunkelfeldbefragung eingegangen werden, um aufzuzeigen, wie verbreitet delinquentes Verhalten im Jugendalter tatsächlich ist und welche Unterschiede sich zwischen einzelnen Gruppen Jugendlicher ergeben.

#### **3.1 Ausgewählte Befunde der KFN-Schülerbefragung 2007/2008**

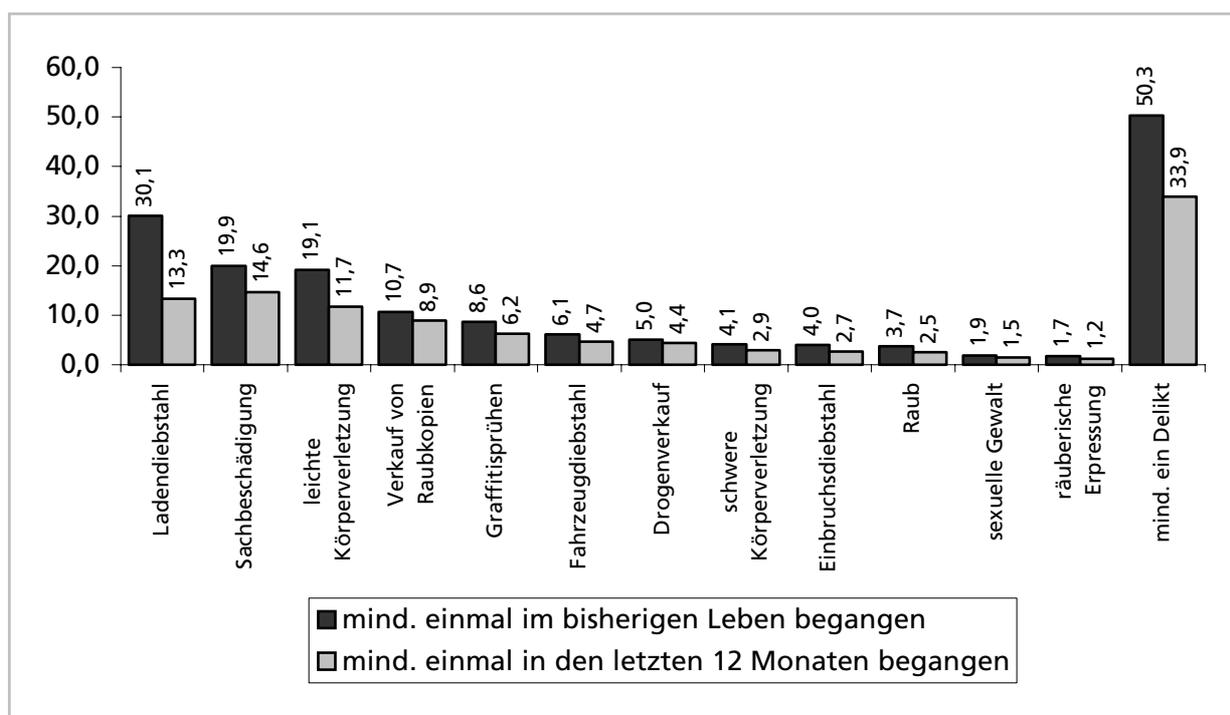
An der Schülerbefragung 2007/2008 haben insgesamt 44.610 Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe teilgenommen.<sup>6</sup> Im Durchschnitt waren diese 15,3 Jahre alt und etwa zur Hälfte männlich bzw. weiblich. Befragt wurde in allen Schulformen, in denen Klassen der neunten Jahrgangsstufe unterrichtet werden. Die einzige Ausnahme hiervon stellen Förderschulen für Jugendliche mit anderer als einer Lernbehinderung dar. Immerhin jeder vierte befragte Jugendliche hatte eine nichtdeutsche Herkunft (27,4%), wobei zur Bestimmung dieser Herkunft auch Angaben zu den Eltern (Geburtsland, Staatsangehörigkeit) herangezogen wurden.

<sup>5</sup> Vgl. BAIER ET AL., 2009; BAIER ET AL., 2010.

<sup>6</sup> Vgl. zu Details des methodischen Vorgehens sowie der Stichprobenszusammensetzung BAIER ET AL., 2009, S. 27 ff.

Die Jugendlichen wurden im Rahmen dieser Befragung danach gefragt, ob sie zwölf verschiedene Delikte bereits mindestens einmal in ihrem Leben begangen haben und wie häufig sie dies in den zurückliegenden zwölf Monaten getan haben. In *Abbildung 2* sind die Ergebnisse hierzu dargestellt. Deutlich wird dabei zunächst, dass immerhin die Hälfte der Jugendlichen (50,3%) im bisherigen Leben mindestens einmal eines der zwölf Delikte ausgeführt hat (Lebenszeitprävalenz); hinsichtlich der zurückliegenden zwölf Monate trifft dies auf 33,9% zu (Zwölfmonatsprävalenz). Jugenddelinquenz ist also recht weit verbreitet, wie die These der Ubiquität nahe legt. Die Häufigkeit der Ausübung einzelner Delikte fällt aber sehr unterschiedlich aus: So haben 14,6% der Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Sachbeschädigung ausgeführt, 13,3% mindestens einen Ladendiebstahl und 11,7% mindestens eine leichte Körperverletzung. Werden zum Vergleich die Tatverdächtigenbelastungszahlen aus der Kriminalstatistik herangezogen, so wird offensichtlich, dass die Kriminalstatistik nur einen Ausschnitt des Kriminalitätsgeschehens wiedergibt. Laut dieser haben im Jahr 2008 1,4% aller Jugendlichen eine Sachbeschädigung begangen, 1,7% einen Ladendiebstahl und 1,1% eine vorsätzliche/leichte Körperverletzung.

*Abbildung 2: Lebenszeitprävalenz und Zwölfmonatsprävalenz verschiedener Delikte (in %, gewichtete Daten)<sup>7</sup>*



<sup>7</sup> Da die realisierte Stichprobe in ihrer Zusammensetzung nach Schulformen bzw. nach Gebietskategorien von der Grundgesamtheit abweicht, erfolgt eine Gewichtung der Befragten.

Ebenfalls recht weit verbreitet im Jugendalter sind der Verkauf von Raubkopien und das Graffiti-sprühen. Schwerere Gewalttaten wie die schwere Körperverletzung, der Raub, die sexuelle Gewalt oder die räuberischer Erpressung werden demgegenüber nur von einem kleinen Teil der Jugendlichen ausgeführt. Für eine übersichtlichere Darstellung werden nachfolgend die Gewaltdelikte (leichte und schwere Körperverletzung, Raub, räuberische Erpressung, sexuelle Gewalt) zu einem Index zusammengefasst. Mindestens eine solche Gewalttat im bisherigen Leben haben 21,4% der Jugendlichen ausgeführt, in den letzten zwölf Monaten waren es 13,5%.

In *Tabelle 2* werden die Zwölfmonatsprävalenzraten für die häufiger vorkommenden Delikte getrennt für unterschiedliche Befragtengruppen vorgestellt. Hinsichtlich des Geschlechts bestätigen sich dabei die Erkenntnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik: Jungen haben fast doppelt so häufig wie Mädchen mindestens ein Delikt ausgeführt (43,7 zu 23,6%). Besonders deutlich sind die Unterschiede bei der Sachbeschädigung und beim Gewaltverhalten. Fast gleich hohe Prävalenzraten sind demgegenüber beim Ladendiebstahl festzustellen.

Deutsche und nichtdeutsche Befragte unterscheiden sich in der Dunkelfeldbefragung eher gering voneinander. Bei der Sachbeschädigung liegen die Quoten der deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen mit 14,3 und 15,3% nahezu gleichauf. Beim Ladendiebstahl und bei der Gesamtprävalenz (mindestens ein Delikt begangen) liegen die nichtdeutschen über den deutschen Befragten. Nur beim Gewaltverhalten finden sich deutlichere Unterschiede: Nichtdeutsche haben 1,6-mal häufiger mindestens eine Gewalttat und 1,8-mal häufiger mindestens eine schwere Gewalttat begangen. Allgemein sprechen die Befunde also dafür, dass Migrant\*innenjugendliche insbesondere häufiger Gewaltverhalten ausführen, wobei türkische und ehemalige jugoslawische Jugendliche besonders auffällig sind.

Relativ deutliche Unterschiede finden sich im Dunkelfeld zwischen verschiedenen Bildungsgruppen: Schüler aus niedrigeren Schulformen (Förder-/Hauptschule) begehen dabei häufiger delinquente Taten als Schüler aus höheren Schulformen (Gymnasium). Die Abstände zwischen den Bildungsgruppen variieren dabei nicht unwesentlich mit dem betrachteten Delikt: Bei leichteren Delikten wie dem Ladendiebstahl und der Sachbeschädigung sind sie eher gering, bei Gewaltdelikten größer. Mindestens ein Delikt haben in den letzten zwölf Monaten aber immerhin auch 28,6% der Gymnasiasten ausgeführt, das heißt, nur ein Viertel weniger als Förder- und Hauptschüler (38,4%).

Im kriminalstatistischen Hellfeld gibt es darüber hinaus deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Regionstypen. Großstädte weisen eine höhere Kriminalitätsbelastung auf als eher ländlich geprägte Gebiete; im Süden liegen die Belastungszahlen niedriger als im Norden. Diese deutlichen Unterschiede finden sich im Dunkelfeld nicht. Zwar gilt, wie *Tabelle 2* zeigt, dass im Süden und in Landkreisen etwas niedrigere Raten delinquenten Jugendlicher zu beobachten sind, die Abstände zu den Vergleichsgebieten sind aber vernachlässigbar. Wird zudem berücksichtigt, dass in Großstädten häufiger nichtdeutsche Jugendliche leben, die eine etwas höhere

*Tabelle 2: Zwölfmonatsprävalenz verschiedener Delikte nach Befragtengruppen  
(in %, gewichtete Daten)*

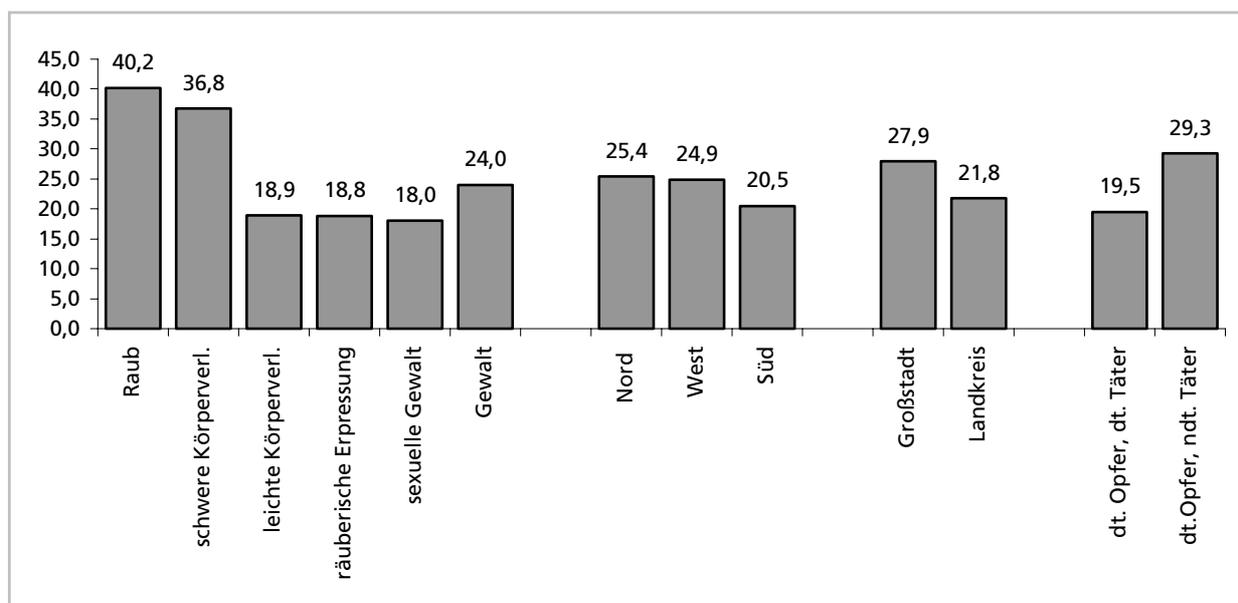
	mind. ein Delikt	Laden- diebstahl	Sachbe- schädigung	Gewalt	schwere Gewalt
Jungen	43,7	14,2	21,9	20,2	8,6
Mädchen	23,6	12,4	7,1	6,4	1,9
deutsch	32,3	12,4	14,3	11,5	4,3
nichtdeutsch	37,6	15,5	15,3	18,5	7,8
davon: türkisch	34,0	10,8	14,0	20,3	9,8
davon: ehem. SU	38,6	16,7	16,0	18,0	6,9
davon: ehem. Jugoslawien	39,9	18,0	14,0	22,1	10,5
Förder-/Hauptschule	38,4	15,7	15,6	19,4	8,3
Real-/Gesamtschule	34,8	13,3	15,3	13,7	5,3
Gymnasium	28,6	11,4	12,8	8,0	3,0
Nord	34,2	13,3	16,5	13,4	5,2
West	34,2	13,3	14,2	14,5	5,8
Süd	32,9	13,2	14,6	12,4	4,8
Großstadt	35,4	15,1	14,5	15,0	6,6
Landkreis	33,9	13,2	14,8	13,2	5,1

Delinquenzbereitschaft aufweisen, verschwinden Stadt-Land-Unterschiede bei den betrachteten Delikten nahezu vollständig.<sup>8</sup> Es muss daher vermutet werden, dass die Wahrscheinlichkeit einer polizeilichen Registrierung gebietsspezifisch variiert und beispielsweise die Anzeigebereitschaft in Städten und norddeutschen Gebieten höher ausfällt als auf dem Land bzw. in süddeutschen Gebieten.

Da der Anzeigebereitschaft bei der Interpretation der Hellfeld-Statistiken eine zentrale Rolle zukommt, wurde das Anzeigeverhalten in der Schülerbefragung 2007/2008 miterfasst. Dabei sollten die Opfer von Gewalttaten angeben, ob sie ihr letztes Erlebnis einem Polizisten erzählt haben bzw. ob ganz allgemein die Polizei informiert wurde. Deutlich wird in *Abbildung 3*, dass nicht alle Gewaltdelikte gleich häufig zur Anzeige gebracht werden. Bei Raubtaten und schweren Körperverletzungen liegt die Anzeigewahrscheinlichkeit mindestens doppelt so hoch wie bei leichten Körperverletzungen und sexuellen Gewalttaten. Dies spricht dafür, dass die Trends der Polizeilichen Kriminalstatistik bei den letztgenannten Delikten weniger verlässlich sind als bei den erstgenannten Delikten. Von allen Gewaltdelikten wurden 24,0% zur Anzeige gebracht; mindestens drei Viertel aller Gewalttaten verbleiben damit im Dunkelfeld.

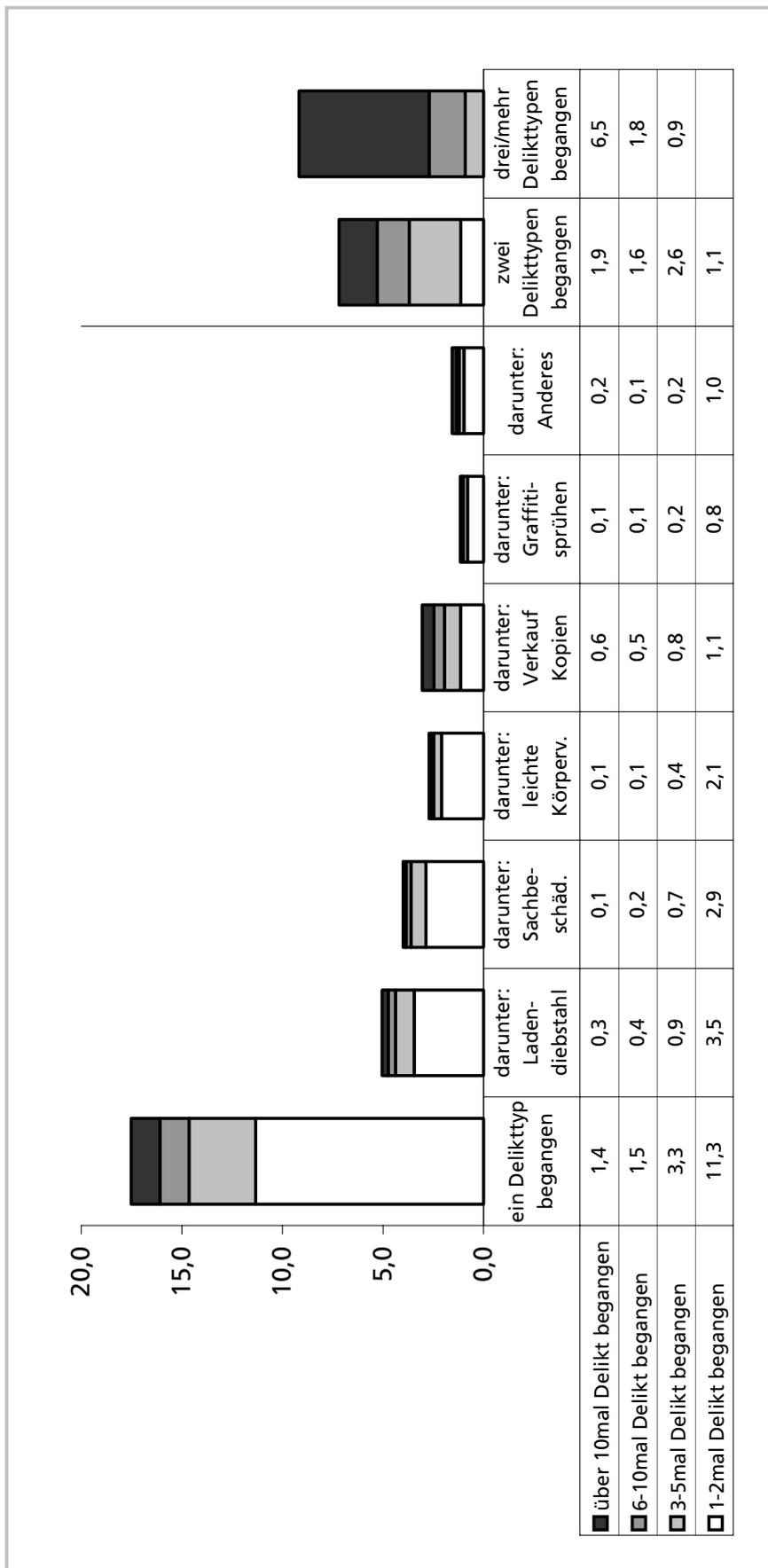
Die Ergebnisse bestätigen darüber hinaus, dass in Norddeutschland häufiger Anzeige erstattet wird als in Süddeutschland: Immerhin gelangen fast 20% mehr Gewalttaten in Norddeutschland ins Polizeiliche Hellfeld als in Süddeutschland. Gleiches gilt für Großstädte: In diesen werden 27,9% aller Gewalttaten angezeigt, in Landkreisen hingegen nur 21,8%.

*Abbildung 3: Anzeigequoten bei Gewalttaten nach Delikt, Gebietskategorie und Täter-Opfer-Konstellation (in %; gewichtete Daten)*



8 Vgl. BAIER ET AL., 2009, S. 65.

Abbildung 4: Häufigkeit verschiedener Delinquentengruppen (in %, gewichtete Daten)



Aus *Abbildung 3* geht ebenfalls hervor, dass das Anzeigeverhalten von der ethnischen Herkunft abhängt: Trifft ein deutsches Opfer auf einen deutschen Täter, wird nur zu 19,5% angezeigt. Ist der Täter hingegen nichtdeutsch, wird zu 29,3% angezeigt. Wenn sich bei der Auswertung von Kriminalstatistiken zeigt, dass sich für nicht-deutsche Jugendliche bei der Gewaltkriminalität ein überdurchschnittlicher Anteil an Tatverdächtigen ergibt, dann muss ihre höhere Anzeigequote berücksichtigt werden.<sup>9</sup>

Bislang wurde die Betrachtung zur Häufigkeit delinquenten Verhaltens auf einzelne Delikttypen bezogen. Dass eine solche Sichtweise dem Phänomen der Jugenddelinquenz nicht gerecht wird, verdeutlichen Auswertungen zur Versatilität, das heißt zur Frage, welche verschiedenen Straftaten ein- und dieselben Jugendlichen wie häufig begehen. Hierbei handelt es sich um eine personenbezogene Sichtweise. Bereits angesprochen wurde, dass innerhalb der letzten zwölf Monate 33,9% aller Jugendlichen mindestens ein Delikt begangen haben; dementsprechend haben 66,1% aller Jugendlichen kein Delikt begangen. Im Hinblick auf die Täter zeigt *Abbildung 4*, dass etwa die Hälfte aller Täter (17,5% der Befragten) Taten eines einzelnen Delikttyps verübt hat. Die andere Hälfte (16,3% aller Befragten) ist mit mindestens zwei Delikttypen in Erscheinung getreten. Jugendliche, die einen Delikttyp nur ein- oder zweimal begangen haben, stellen 11,3% aller Befragten; das heißt zugleich, dass jeder dritte delinquente Jugendliche nur einen Delikttypus ein- oder zweimal ausgeführt hat, also als Gelegenheitstäter einzustufen ist. Täter, die in dieser Weise Taten begehen, haben eher Ladendiebstähle oder Sachbeschädigungen ausgeführt. Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen ist spezialisiert auf die häufige Ausübung ein- und desselben Delikttypus.

Von besonderem Interesse sind vor allem die Jugendlichen, die als Täter verschiedener Delikttypen in Erscheinung treten. Jugendliche, die mindestens drei Delikttypen und insgesamt über zehn Taten begangen haben, können als Intensivtäter bezeichnet werden.<sup>10</sup> Insgesamt 6,5% aller Jugendlichen fallen entsprechend der Daten der KFN-Schülerbefragung 2007/2008 in diese Kategorie. Auf diesen kleinen Anteil an Jugendlichen geht ein großer Anteil der Gesamtkriminalität zurück. Die 6,5% Intensivtäter der KFN-Schülerbefragung 2007/2008 haben beispielsweise 51,5% aller Ladendiebstähle, 55,7% aller Sachbeschädigungen und 60,6% aller leichten Körperverletzungen begangen. Allgemein zeigt sich, dass 62,6% aller in der Schülerbefragung berichteten Delikte auf das Konto der Intensivtäter gehen.

<sup>9</sup> Hinsichtlich des Geschlechts ergeben sich in der Schülerbefragung 2007/2008 nur geringfügige Unterschiede beim Anzeigeverhalten: Weibliche Täter von Gewalttaten werden zu 25,7% angezeigt, männliche Täter zu 23,4% (vgl. BAIER ET AL., 2009, S. 46).

<sup>10</sup> Dabei handelt es sich um eine Arbeitsdefinition; eine allgemeinverbindliche Definition von Intensivtätern gibt es in Deutschland nicht.

### 3.2 Befunde zur Entwicklung der Jugenddelinquenz

Am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen wurden bereits in früheren Jahren in ausgewählten Städten Dunkelfeldbefragungen durchgeführt. Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse für die Städte München, Stuttgart, Hannover und Schwäbisch Gmünd findet sich bei BAIER.<sup>11</sup> Im Rahmen der Schülerbefragung 2007/2008 erfolgten zudem Wiederholungsbefragungen in den Städten Kiel, Leipzig und Rostock. Darüber hinaus wurden in Hamburg Befragungen durchgeführt, die weitere Fortschreibungen erlauben. Einschränkend ist an dieser Stelle aber darauf zu verweisen, dass die Stichproben der Schülerbefragung 2007/2008 im Vergleich mit den früheren Stichproben eher klein sind. In Großstädten wurde beispielsweise nur etwa jeder sechste Jugendliche befragt, in früheren Studien war dies etwa jeder zweite. Die Befunde zu den letztgenannten Städten sollten daher vorsichtig interpretiert werden.

Sowohl in den früheren Befragungen (1998/1999) als auch in den neueren Befragungen (2005-2008) wurde das Begehen verschiedener Eigentumsdelikte (Ladendiebstahl, Sachbeschädigung) im Fragebogen in einer vergleichbaren Art und Weise erfasst. Vor allem im Bereich des Ladendiebstahls hat es deutliche Rückgänge in den Prävalenzraten gegeben. In Kiel fällt die aktuelle Prävalenzrate beispielsweise nur noch ein Viertel so hoch aus wie noch 1998.<sup>12</sup> Höchstwahrscheinlich sind für den starken Rückgang unter anderem neue Überwachungstechniken der Läden/Kaufhäuser verantwortlich. Die Ergebnisse zur Sachbeschädigung zeigen aber zugleich, dass es generell eine sinkende Bereitschaft zum Begehen von Eigentumsdelikten gibt. So wurden Sachbeschädigungen in allen betrachteten Gebieten in den neueren Befragungen von einem kleineren Anteil an Jugendlichen begangen als noch 1998/1999.

Ein Vergleich der Gewalttäterquoten ist zumindest für die in 2007/2008 untersuchten Gebiete im Gegensatz zu den Eigentumsdelikten nur mit Einschränkungen möglich. Bis 2006 wurden als Gewalttaten die Delikte Raub, Erpressung, Körperverletzung und Bedrohung mit Waffen erfasst. Bedrohungen mit Waffen stellen streng genommen aber keine eigene Deliktskategorie dar, sondern sind z.B. Bestandteil von Raubtaten oder Erpressungen. In 2007/2008 wurde daher darauf verzichtet, dieses Delikt abzufragen. Stattdessen wurden im Einklang mit den Kategorien der Polizeilichen Kriminalstatistik bei den Körperverletzungen zwischen leichten und schweren Übergriffen differenziert. Schwere Körperverletzungen liegen dann vor, wenn zusammen mit anderen Tätern oder wenn mit einer Waffe eine Körperverletzung begangen wurde. Die Nutzung von Waffen taucht deshalb im Beschreibungstext zu diesem Delikt wieder auf. Insofern wird unterstellt, dass die Erfassungsweisen

---

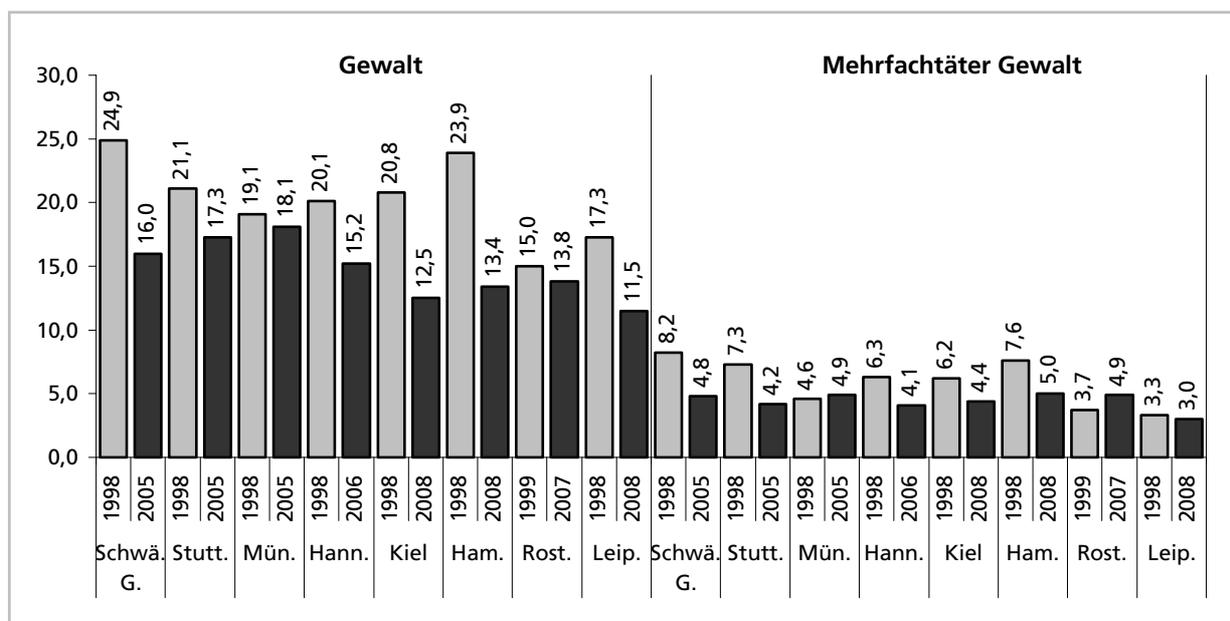
11 Vgl. BAIER, 2008.

12 Vgl. BAIER ET AL., 2009, S. 95.

durchaus vergleichbar, wenn auch nicht vollständig kompatibel sind. *Abbildung 5* stellt die Entwicklung der Gewalt-Prävalenzraten dar: Mit der Ausnahme von München und Rostock sind Rückgänge festzustellen, die für Kiel und Hamburg sehr deutlich ausfallen. Dass auch für Gebiete wie Stuttgart oder Hannover ein Rückgang zu beobachten ist, spricht dafür, dass es sich um einen echten Trend handelt, da diese Stichproben als besonders verlässlich einzustufen sind.

In gleichem Maße, wie sich das Gewaltverhalten über die Jahre hinweg verringert hat, ist die Bereitschaft, ein erlebtes Gewaltdelikt zur Anzeige zu bringen, gestiegen. In Hannover wurden 1998 beispielsweise noch 18,0% der Körperverletzungen angezeigt, 2006 waren es bereits 21,7%. In Stuttgart oder München fallen die Anstiege noch stärker aus (Stuttgart: von 13,7 auf 20,6%, München: von 16,5 auf 20,1%). Die Ursachen der gestiegenen Anzeigebereitschaft sind vielfältig: Zum einen dürfte sich darin die verbesserte Zusammenarbeit von Polizei und Schule widerspiegeln, die dazu geführt hat, dass Schulleiter immer häufiger dazu übergehen, Gewalt im Schulkontext der Polizei zur Kenntnis zu bringen. Zum anderen ist darin eine ansteigende Sensibilisierung für das Phänomen Gewalt erkennbar. Gewalttätige Konflikte werden häufiger als solche wahrgenommen und nicht mit dem Verweis darauf abgetan, dass es sich um Normalität im Kinder- und Jugendalltag handele.

*Abbildung 5: Anteil Jugendliche, die Gewaltdelikte in den letzten zwölf Monaten begangen haben, nach Erhebungszeitpunkt und Gebiet (in %; gewichtete Daten)*



Die überwiegend positiven Trends zur Entwicklung der selbstberichteten Jugenddelinquenz finden ihre Entsprechung im Anstieg präventiv wirkender Faktoren und im Sinken gewaltfördernder Lebensbedingungen der Jugendlichen.<sup>13</sup> So hat bei den befragten Jugendlichen die eigene Akzeptanz von Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Interessen seit 1998 deutlich abgenommen. Parallel dazu unterstellen die Jugendlichen in den acht Städten 2005 bis 2008 weit häufiger als noch 1998/99, dass ihre Eltern, ihre Lehrer und ihre gleichaltrigen Freunde es missbilligen würden, wenn sie in einem Streit einen Mitschüler schlagen würden. Zu beachten ist ferner, dass der Anteil der Jugendlichen, die in den letzten zwölf Monaten keine elterliche Gewalt erlebt haben, in allen acht Städten durchweg angestiegen ist. Zudem hat auch die Quote derer, die in der Kindheit völlig gewaltfrei erzogen wurden, insbesondere in den Städten stark zugenommen, die vor zehn Jahren noch durch relativ hohe Quoten von innerfamiliär geschlagenen Kindern aufgefallen waren.

Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass sowohl unter deutschen als auch unter nichtdeutschen Jugendlichen die Delinquenzraten rückläufig sind. Gleiches gilt für Jungen wie für Mädchen. *Abbildung 6* stellt die Quoten an Jugendlichen, die in den letzten zwölf Monaten verschiedene Delikte begangen haben, getrennt für beide Geschlechter dar. Hinsichtlich des Ladendiebstahls ergibt sich für Jungen und für Mädchen eine nahezu identische Entwicklung. Bei der Sachbeschädigung findet sich zwar ebenfalls, dass aktuell weniger Jungen und Mädchen als noch 1998 entsprechende Taten begehen, bei Mädchen fällt dieser Rückgang aber etwas stärker aus als bei Jungen, was dazu führt, dass das Gender Gap größer wird, was im Widerspruch zu den Erkenntnissen der Kriminalstatistik steht. Die Ergebnisse der Dunkelfeldbefragungen widersprechen den Befunden der Polizeistatistik noch in einer weiteren Hinsicht: Im Dunkelfeld ist eine Angleichung der Gewaltbereitschaft der Geschlechter nicht feststellbar. Das Gender Gap ist 2005/06 etwa genauso groß wie 1998; im Bereich der Mehrfach-Gewalttäterschaft nimmt der Geschlechterunterschied sogar weiter zu, das heißt, der Rückgang der Gewaltbereitschaft fällt bei den Mädchen stärker aus als bei den Jungen.

Diese Diskrepanz zwischen Hell- und Dunkelfeld kann erneut mit der Veränderung der Anzeigebereitschaft erklärt werden.<sup>14</sup> Wird die Entwicklung der Anzeigequote getrennt nach dem Geschlecht des Angreifers betrachtet, so zeigt sich, dass das Risiko, nach einer Tat bei der Polizei angezeigt zu werden, für weibliche Täter weit stärker angestiegen ist als für männliche Täter. Vor allem dann, wenn weibliche Opfer von weiblichen Tätern angegriffen werden, ist die Anzeigebereitschaft mittlerweile besonders hoch. Dies spricht dafür, dass sich die Sensibilität gegenüber der Mädchengewalt überproportional erhöht hat, die Toleranz gegenüber der Mädchen-gewalt ist gesunken.

---

13 BAIER ET AL., 2009, S. 99 ff.

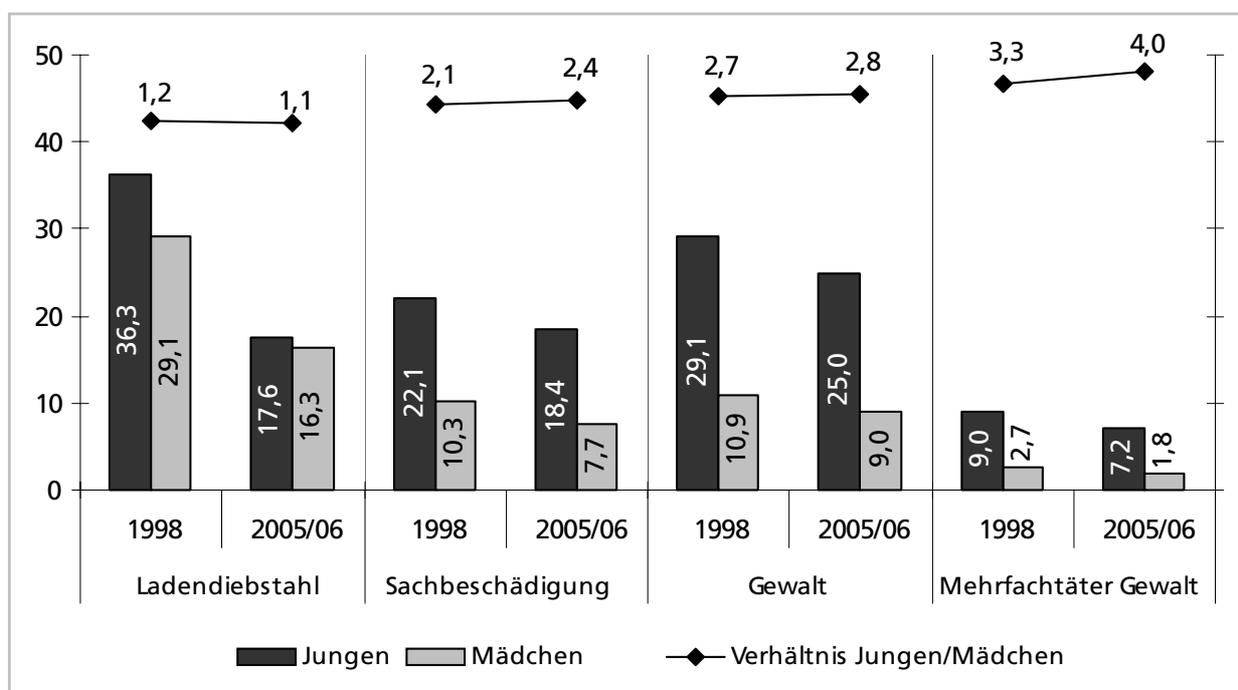
14 Vgl. BAIER ET AL., 2009a.

Die vorgestellten Ergebnisse der wiederholt durchgeführten KFN-Schülerbefragungen belegen alles in allem, dass es im Zeitraum 1998 bis 2008 zu keinem Anstieg der Jugenddelinquenz im Allgemeinen, der Jugendgewalt im Besonderen gekommen ist; im Gegenteil sprechen die Befunde dafür, dass sich der Kreis der Täter verkleinert hat. Der Widerspruch, der sich vor allem beim Gewaltverhalten im Vergleich mit Hellfeld-Statistiken zeigt, ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass mittlerweile mehr Gewaltdelikte angezeigt werden. Auch im Hinblick auf verschiedene Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens zeigen sich überwiegend positive Trends. So gibt es mittlerweile weniger Jugendliche, die Gewalt durch die eigenen Eltern erlebt haben oder die durch ihr soziales Umfeld dazu ermuntert werden, sich gewalttätig zu verhalten.

#### 4 Bedingungsfaktoren der Jugenddelinquenz

Es existieren zahlreiche Überblicksarbeiten zu den Faktoren, die kriminelles bzw. delinquentes Verhalten begünstigen oder davor schützen.<sup>15</sup> Einige zentrale Faktoren sollen nachfolgend entsprechend der Differenzierung in psychologische, sozialisationstheoretische und soziologische Erklärungsansätze vorgestellt werden. Die Wir-

Abbildung 6: Anteil Jugendliche, die in den letzten zwölf Monaten delinquente Tat begangen haben, nach Erhebungszeitpunkt und Geschlecht (in %; gewichtete Daten; Befragung München, Stuttgart, Hannover und Schwäbisch Gmünd)



15 Vgl. u.a. LÖSEL & BLIESENER, 2003; RAITHEL & MANSSEL, 2003; SCHEITHAUER & PETERMANN, 2004.

kung einzelner Faktoren soll zudem exemplarisch anhand der KFN-Schülerbefragung 2007/2008 aufgezeigt werden, wobei auf die oben dargestellte Gruppierung der Jugendlichen zurückgegriffen wird (vgl. *Abbildung 4*).

Ein Ausgangspunkt für psychologische Erklärungsansätze ist die zumindest bei einigen Jugendlichen vorhandene Stabilität des delinquenten Verhaltens. MOFFITT<sup>16</sup> unterscheidet insoweit zwei Gruppen delinquenter Jugendlicher: Einerseits jene, die über den gesamten Lebenslauf hinweg („*life-course-persistent*“) immer wieder normabweichend sind, das heißt, bereits vor der Jugendphase auffällig waren und es auch noch nach Beendigung dieser Phase sind. Dies trifft auf eine eher kleine Gruppe zu, die zugleich aber für einen großen Teil der Kriminalität verantwortlich ist. Dieser Gruppe steht andererseits eine größere Gruppe gegenüber, die sich im Wesentlichen nur im Jugendalter delinquent verhält („*adolescent-limited*“). Zumindest für die erstgenannten Jugendlichen wird angenommen, dass Delinquenz biologische Ursachen haben kann bzw. dass bereits früheste Kindheitserfahrungen späteres Verhalten beeinflussen. Mindestens zwei Begründungen sind hierbei zu unterscheiden: Einerseits wird auf die Wirkung von Hormonen rekuriert, andererseits werden Schädigungen des Gehirns, die auf Schwangerschafts- oder Geburtskomplikationen beruhen können, in einen Zusammenhang mit delinquentem Verhalten gebracht. Sind die Befunde in Bezug auf die Wirkung von Hormonen wie Testosteron eher widersprüchlich, können Schäden im Frontalbereich des Gehirns nachweisbar eine geringe Empathiefähigkeit, ein schwieriges Temperament, Impulsivität oder Hyperaktivität zur Folge haben.

Delinquenzbegünstigende Persönlichkeitseigenschaften können sich aber auch ohne neurologische Defizite ausbilden. So wird in der Selbstkontrolltheorie<sup>17</sup> angenommen, dass sich mangelnde Fähigkeiten der Selbststeuerung darin niederschlagen, dass die Folgen delinquenter Taten nur unzureichend kalkuliert werden und der kurzfristige Nutzen (z.B. Spaß, finanzieller Gewinn) bei der Handlungsentscheidung im Vordergrund steht. Eine niedrige Selbstkontrolle wird in dieser Theorie auch als eine Folge von Erziehungsdefiziten gesehen, insbesondere als Folge einer geringen Verhaltenskontrolle des Kindes durch die Eltern. Wie *Tabelle 3* anhand der Daten der KFN-Schülerbefragung 2007/2008 belegt, gilt gerade für die Gruppe der Intensivtäter (Gruppe 3), dass sie in hohem Maße bereit ist, Risiken einzugehen, was als Anzeichen einer niedrigen Selbstkontrolle zu werten ist: 48,7% der Intensivtäter stimmten Aussagen im Fragebogen wie „*Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht*“ zu. Die präsentierten Auswertungen werden dabei nur auf männliche deutsche Befragte beschränkt, damit Zusammenhänge nicht dadurch überschätzt werden, weil die Gruppenzusammensetzung mit dem Geschlecht oder der ethnischen Herkunft variiert. Deutsche Jungen, die in den letzten zwölf Monaten keiner-

16 MOFFITT, 1993.

17 Vgl. GOTTFREDSON & HIRSCHI, 1990.

lei delinquente Taten ausgeführt haben, weisen nur zu 8,6% eine hohe Risikobereitschaft auf. Die Jugendlichen, die häufiger als diese Gelegenheitstäter aber seltener als die Intensivtäter auffällig waren, werden in Gruppe 4 („andere“) zusammengefasst.

Die Persönlichkeit lässt sich jedoch nicht allein auf die Dimension der Selbstkontrolle reduzieren. Daneben wird auch konstatiert, dass delinquente Jugendliche Defizite in der sozialen Informationsverarbeitung aufweisen. Diese Defizite münden in spezifische Einstellungen und Werthaltungen. Instrumentelle Werte der

*Tabelle 3: Charakterisierung verschiedener Gruppen delinquenten Jugendlicher, nur männliche deutsche Befragte (KFN-Schülerbefragung 2007/2008, gewichtete Daten, in %)*

	Gruppe 1: nichts be- gangen	Gruppe 2: ein Delikttyp 1- oder 2-mal begangen (Gelegenheits- täter)	Gruppe 3: drei/mehr Delikttypen über 10mal begangen (Intensivtäter)	Gruppe 4: andere
Anzahl Befragte	9295	1966	1404	3296
hohe Risikobereitschaft	8,6	15,4	48,7	24,4
Zustimmung zu Männlichkeitsnormen	2,8	2,8	17,8	6,3
Erleben hoher elterlicher Verhaltenskontrolle in Kindheit	23,3	19,3	13,8	16,8
schwere elterliche Gewalt in Kindheit	8,5	10,9	21,6	14,2
häufiger Gewaltmedienkonsum	27,2	35,4	61,3	48,2
Mehrfach-Schulschwänzer	4,6	7,5	38,5	15,2
Bekanntschaft mit mehr als 5 delinquenten Freunden	5,3	10,5	62,7	26,3
häufiger Alkoholkonsum	21,7	33,2	67,5	47,0
Gewaltopfer in den letzten 12 Monaten	12,1	22,7	42,8	30,6

Selbstdurchsetzung und Selbstbehauptung motivieren Jugendliche dabei eher zum Begehen von Straftaten. In den Schülerbefragungen wurden diese Werthaltungen über die so genannten „Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen“<sup>18</sup> erfragt, denen wiederum am stärksten von Jugendlichen in Gruppe 3 (Intensivtäter) zugestimmt wird; das heißt, diese Jugendlichen sind häufiger bereit, auf ihre Männlichkeit bedrohende Situationen in aggressiver Art und Weise zu reagieren. Im Fragebogen werden den Jugendlichen zur Erfassung dieser Normen Aussagen wie „*Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen*“ oder „*Wenn eine Frau ihren Mann betrügt, darf der Mann sie schlagen*“ zur Bewertung vorgelegt.

Aus sozialisationstheoretischer Perspektive wird betont, dass insbesondere Erfahrungen in Elternhaus, Schule und Freundesgruppe einen Einfluss auf die Delinquenzbereitschaft ausüben; zudem sind Auswirkungen des Medienkonsums zu berücksichtigen. Im Hinblick auf das Elternhaus zeigt sich, dass das elterliche Kontrollverhalten (Eltern wissen, wo sich Kind aufhält, mit wem es zusammen ist usw.) wichtig dafür ist, einem Kind Grenzen des Verhaltens bewusst zu machen und zentrale Normen des Zusammenlebens zu verdeutlichen. Fast doppelt so viele Jungen aus Gruppe 1 (kein Delikt) wie aus Gruppe 3 (Intensivtäter) haben eine hohe Verhaltenskontrolle erlebt.

Der Familie kommt aber auch anderweitig Bedeutung zu: So stellen Eltern, die sich selbst delinquent verhalten, nachzuahmende Vorbilder dar. In dieser Hinsicht ist unter anderem erklärbar, dass Eltern, die in der Erziehung Gewalt anwenden, die eigenen Kinder dazu anleiten, selbst gewalttätiges Verhalten auszuführen; Opfer werden also zu Tätern. Dies spiegelt sich in den Ergebnissen wider, nach denen die Intensivtäter fast dreimal häufiger innerfamiliäre Gewalt erfahren haben als die unauffälligen Jugendlichen (21,6 zu 8,5%).

Im Jugendalter sind darüber hinaus Medien eine zentrale Informationsquelle über mögliche gesellschaftliche Verhaltenserwartungen. Insbesondere Gewalt verherrlichende Inhalte in Film und Fernsehen bzw. in Computerspielen stehen in einem Zusammenhang mit delinquentem Verhalten. Die Daten der Schülerbefragung zeigen hierzu, dass 61,3% der männlichen Deutschen der Gruppe 3 häufiger Gewaltfilme oder Gewalt-Computerspiele spielen, bei den Jugendlichen aus Gruppe 1 sind es nur 27,2%.

Erfahrungen im Schulkontext können ebenfalls Delinquenz begünstigen bzw. verhindern. Ein entscheidender protektiver Faktor kann in einer hohen Schulbindung gesehen werden. Diese ist charakterisiert durch die Bereitschaft die normativen Ansprüche zu erfüllen, die an einen Schüler gerichtet sind. Diese Bereitschaft fällt umso geringer aus, je stärker verbreitet Delinquenz und Gewalt in der Schule ist, je weniger die Schüler von den Lehrern akzeptiert werden oder je weniger die Schüler mit den Leistungsanforderungen zurechtkommen. Eine geringe Schulbin-

---

18 Vgl. ENZMANN ET AL., 2004.

dung drückt sich unter anderem im Schulschwänzverhalten aus. Zu den häufigen Schulschwänzern (mindestens fünf Schultage geschwänzt) gehören 38,5% der Jugendlichen aus der Gruppe der Intensivtäter, aber nur 4,6% aus der Gruppe der Unauffälligen. Das Wegbleiben von der Schule, an sich bereits eine Problemverhaltensweise, schafft dabei zusätzlich Gelegenheiten, andere delinquente Taten wie Schwarzfahren oder Ladendiebstahl zu begehen.

Einer der stärksten Faktoren für delinquentes Verhalten im Jugendalter ist die Bekanntschaft mit sich delinquent verhaltenden Freunden. Entsprechend der Theorie des differentiellen Lernens stellen diese Freunde Informationen über die Art und Weise der Ausübung einer Tat zur Verfügung; zugleich erzeugen sie – bei ausreichender Größe und Geschlossenheit der Gruppe – ein Gruppenklima der Akzeptanz abweichenden Verhaltens.<sup>19</sup> Die Ergebnisse aus *Tabelle 3* können dies eindrucksvoll bestätigen: 62,7% der Jungen aus Gruppe 3 haben fünf oder mehr Freunde, die sich bereits selbst delinquent verhalten haben; bei den nichtdelinquenten Jungen gilt dies nur für 5,3%.

Soziologische Ansätze konzentrieren sich zuletzt darauf, welche Rolle Tatgelegenheiten im Verursachungsprozess delinquenten Verhaltens spielen. Im Jugendalter scheinen die Gelegenheiten günstiger zu sein als in anderen Lebensphasen. Dies resultiert unter anderem daher, dass ein großer Teil der Freizeit in Gleichaltrigengruppen verbracht wird. Zudem sind in potentiell konflikthaften Interaktionen häufiger Waffen oder waffenähnliche Gegenstände zugegen, die als aggressive Hinweisreize dienen und das Eskalieren eines Konflikts wahrscheinlich machen. Nicht zuletzt werden Erfahrungen mit Alkohol und anderen Drogen gesammelt, die Hemmschwellen senken können. Obwohl bezüglich des Zusammenhangs von Drogenkonsum und Delinquenz die Ursache-Wirkungs-Beziehungen bislang nicht eindeutig geklärt sind, zeigt sich in *Tabelle 3* deutlich, dass Intensivtäter sehr viel häufiger zu den Alkoholkonsumenten zählen als die unauffälligen Jugendlichen: Erstere haben zu 67,5% in den letzten zwölf Monaten mindestens wöchentlich Bier, Wein, Sekt, Schnaps oder anderen Alkohol getrunken, letztere nur zu 21,7%.

Der Stellenwert von Gelegenheiten wird auch durch die Theorie der Routineaktivitäten unterstrichen. Routineaktivitäten, die Ausdruck eines bestimmten Lebensstils sind, bringen Personen zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten zusammen und schaffen dadurch erst die Möglichkeiten, Straftaten zu begehen. Jugendliche, die viele außerhäusliche Aktivitäten ausüben, können demnach auch häufiger in delinquente Taten verwickelt werden. Einen Hinweis auf die Gültigkeit dieser Überlegungen findet sich in der KFN-Schülerbefragung 2007/2008: Hier zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einer der Delinquentengruppen und dem Opferrisiko. Intensivtäter waren häufiger Opfer eines gewalttätigen Übergriffs als unauffällige Jugendliche (42,8 zu 12,1%). Da viele dieser

---

19 Vgl. BAIER ET AL., 2010a.

Übergriffe außerhalb der eigenen vier Wände erfolgen, kann vermutet werden, dass sich die Jugendlichen aus der Gruppe der Intensivtäter häufiger außer Haus aufhalten und dabei Orte wie Diskos, Jugendzentren oder Parks frequentieren.

Dieser kurze Abriss der wichtigsten Erklärungsansätze zeigt, dass Jugenddelinquenz multifaktoriell bedingt ist. Dennoch lassen sich bereits mit wenigen Variablen recht gute Vorhersagen treffen: So zeigen die Ergebnisse aus *Tabelle 3*, dass männliche Jugendliche mit delinquenten Freunden und einem hohen Gewaltmedien- bzw. Alkoholkonsum ein hohes Risiko aufweisen, zur Gruppe der Täter zu gehören. Problem bei solch einer Vorhersage ist aber einerseits, dass dabei wiederum auf Störungsbilder rekurriert wird, deren Zustandekommen selbst erklärt werden müsste (z.B. Alkoholkonsum). Andererseits existiert das Problem falscher Klassifizierungen, das heißt auch Jugendliche, die diese Symptome zeigen, müssen nicht notwendig delinquent werden; und Jugendliche, die diese Symptome nicht zeigen, können durchaus zur Gruppe der Intensivtäter gehören.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- BAIER, D. (2008). *Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd*. (KFN-Forschungsberichte Nr. 104). Hannover: KFN.
- BAIER, D., PFEIFFER, C., SIMONSON, J. & RABOLD, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. (KFN-Forschungsbericht Nr. 107). Hannover: KFN.
- BAIER, D., PFEIFFER, C. & RABOLD, S. (2009a). Jugendgewalt in Deutschland. Befunde aus Hell- und Dunkelfelduntersuchungen unter besonderer Berücksichtigung von Geschlechterunterschieden. *Kriminalistik*, 63, 323-333.
- BAIER, D., PFEIFFER, C., RABOLD, S., SIMONSON, J. & KAPPES, C. (2010). *Kinder und Jugendliche in Deutschland. Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum*. Zweiter Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. (KFN-Forschungsberichte Nr. 109). Hannover: KFN.
- BAIER, D., RABOLD, S. & PFEIFFER, C. (2010a). Peers und delinquentes Verhalten. In M. HARRING, O. BÖHM-KASPER, C. ROHLFS & C. PALENTIEN (Hrsg.), *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen* (S. 309-338). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- ENZMANN, D., BREITFELD, K. & WETZELS, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. In D. OBERWITTLER & S. KARSTEDT (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität* (S. 240-263). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GOTTFREDSON, M.R. & HIRSCHI, T. (1990). *A General Theory of Crime*. Stanford: University Press.
- LÖSEL, F. & BLIESENER, T. (2003). *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen*. Neu-wied: Luchterhand.

- MOFFITT, T.E. (1993). Life-course-persistent and adolescent-limited antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674-701.
- RAITHEL, J. & MANSEL, J. (2003). Delinquenzbegünstigende Bedingungen in der Entwicklung Jugendlicher. In J. RAITHEL & J. MANSEL (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 25-40). Weinheim: Juventa.
- SCHEITHAUER, H. & PETERMANN, F. (2004). Aggressiv-dissoziales Verhalten. In F. PETERMANN, K. NIEBANK & H. SCHEITHAUER (Hrsg.), *Entwicklungswissenschaft. Entwicklungspsychologie – Genetik – Neuropsychologie* (S. 367-410). Berlin: Springer.